Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8.— Mk., bei der Post 8.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt ist als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen usw. Nichteinhalten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Weltholener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 500 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 612. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Köln 258, Hannover 21674.

Nr. 273 — Dienstag, 22. November 1921 — 54. Jahrgang

Der amerikanische Rechenfehler.

Idealisten sind die Amerikaner nicht, weder in der Politik, noch im Wirtschaftsleben. Wenn sie die nüchterne Praxis mit höheren Motiven zu bemänteln suchen, so ist die Wirkung nicht selten die entgegengesetzte, als beabsichtigt war. Man braucht da nur an jene Sitzung des Kongresses in Washington zu denken, in welcher der für Spanien so demütigende Kuba-Friede beschlossen wurde, vorher aber der Kaplan des Kongresses ein feierliches Gebet für das Wohlergehen des besiegten und beraubten Spaniens aussprach.

Bei der Abrüstungskonferenz ist es nicht viel anders. Man spricht von Abrüstung und meint die Weltherrschaft der amerikanischen Großkonzerne mit ihren ungezählten Gold-Milliarden. Man spricht ferner vom Frieden im Stillen Ozean und meint die geschäftliche Ausbeutung Chinas unter Zurückdrängung des japanischen Einflusses. Daß die amerikanischen Staatsmänner die Macht zu haben glauben, diese Angelegenheit nach ihren Wünschen zu regeln, ist angesichts der mehr oder minder großen finanziellen und wirtschaftlichen Erschöpfung der übrigen Staaten erklärlich. Aber ein großer Rechenfehler ist dabei vorhanden. Das Emporwachsen des amerikanischen Welthandels wird den Neid anderer erregen, und was schließlich, wenn auch nach Jahren erst, daraus folgen wird, ist vorauszusehen. Wenn schon Deutschlands Aufblühen die fremde Mißgunst ins Leben rief, wie soll dann der märchenhafte amerikanische Reichtum wirken?

Auch in der Behandlung der Dinge im Stillen Ozean liegt ein Rechenfehler, und zwar der größte, dessen Folgen sich wohl in kürzester Frist zeigen werden. Daß die Amerikaner den Chinesen noch weniger als den Neger schätzen, ist allbekannt. Aber der Chinamann steckt heute zwischen Baum und Borke, zwischen Amerika, das ihm geschäftlich die Haut über die Ohren zieht, und zwischen Japan, das auch den chinesischen Geist und seine uralte Tradition umwandeln will. Und da denken die Amerikaner, die Langzöpfe, die selbst ganz ausgezeichnete Kaufleute sind, werden sich eher mit ihnen befreunden, als mit den Japanern. In dieser Auffassung scheint auch die Pekinger Regierung, die Selbständigkeit und Schutz gegen Japan will, den Staatsleitern in Washington recht zu geben, aber es scheint doch nur so. Wenn die große Frage aufgerollt werden wird, ob Ostasien den Gelben oder den Weißen gehören soll, dann werden sich die 390 Millionen Chinesen stets den gelben Japanern näher verwandt fühlen, als den weißen Amerikanern, oder sonst irgend welchen Weißen.

Wenn die Japaner einmal alle Asiaten gegen die Weißen zum Widerstande aufrufen sollten, so würde das vielleicht mehr ein Weltkrieg werden, als der von 1914. Auch den Engländern könnten dabei in Indien sehr erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Daß die Asiaten die Weißen nicht besiegen können, ist vorauszusehen, aber daß die Weißen gegen und unter den Hunderten von Millionen feindlicher Asiaten nicht auf die Kosten kommen würden, ist auch sicher. Zudem ist Ostasien der letzte große Landkomplex, der noch auszubeuten, oder, wie es in der schönen Diplomatensprache heißt, der „Kultur zu erschließen" ist. Nach der Lösung der chinesischen Frage wären die konkurrierenden Mächte so weit, sich selbst aufzuteilen.

Das sind die Möglichkeiten, die sich aus dem amerikanischen Rechenexempel ergeben können, und sie sind bei dem Charakter der allermodernsten Politik wahrscheinlich. Die Washingtoner Harmonie, soweit sie vorhanden ist, ist so etwas Aehnliches wie die „Entente cordiale", das heißt, eine Spekulation, die nicht in Schlagworten ihren Abschluß findet, sondern etwas haben will. Bei der Entente mußte Deutschland daran glauben. Wer infolge von Washington daran glauben muß, läßt sich heute nur vermuten. Aber wenn es soweit ist, wird die heutige Staatsklugheit als eine Unklugheit erkannt werden, die nicht wieder gutzumachen ist.

Amerika für Revision?

Wie schon kurz mitgeteilt ist, erfährt „Chicago Tribune" aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten förmlich die Erklärung abgegeben habe, die gegenwärtig von Deutschland durch die Verbündeten verlangten Zahlungen seien übermäßig. Frankreich und Italien müßten sich zu Aenderungen bereit erklären. Diese Haltung der Vereinigten Staaten haben ihren Grund in dem Umstand, daß die Mark fast auf die gleiche Stufe wie die russische und polnische Währung gesunken sei, und man glaube in Amerika schon jetzt zu erkennen, daß, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen im Januar 1922 nachkäme, es sich selbst zum Staatsbankerott verurteilen würde. In der Begründung werde angeführt, daß Europa großen Schaden erleiden würde, wenn Deutschland gezwungen würde, die Grundlage seiner Finanzen und seines Kredits zu zerstören und sich selbst industriell zu ruinieren dadurch, daß es seine Wiederherstellungspflichten erfülle.

Der nach Washington entsandte Vertreter des „Echo de Paris" berichtet von Unterredungen, die er während seines Aufenthaltes in Newyork mit hervorragenden Persönlichkeiten der Finanzwelt über die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland hatte. Man habe ihm nicht verhehlt, daß Frankreich in großer Gefahr sei, die Sympathien Amerikas zu verlieren. Es erscheine Amerika als die militärische und imperialistische Nation par excellence. Der Berichterstatter habe dagegen geltend gemacht, daß die Zahlen über die französische Bewaffnung übertrieben seien, daß der Schutzvertrag nicht ratifiziert wurde und das Deutschland nicht ganz entwaffnet sei; er habe aber nicht überzeugen können.

Der einzige, der ihm zugestimmt habe, und das sei auch der einzige gewesen, sei Bernard Mr. Baruch, der Freund Wilsons, gewesen. Er habe zwar auch erklärt, Frankreich dürfe von Amerika weder einen Schutzvertrag noch ein Abkommen verlangen, aber wenn es Sicherheiten haben müßte, dann solle es die Rheingrenze ganz nehmen; in Amerika werde entgegen der allgemeinen Annahme eine derartige Maßnahme keinen ernsten Widerstand hervorrufen.

„Hören Sie auf", sagte Herr Baruch, „sich in schimpfender Wehr zu zeigen; verewigen Sie nicht den militärischen Taumel, der unsere Beziehungen beunruhigt. Wenn das amerikanische Volk von Entwaffnung spricht, dann sollte Frankreich sich dem anschließen, was es auch in seinem tiefsten Innern denken möge." Das „Echo de Paris" schließt daraus: Um die Zukunft Frankreichs sicherzustellen, müsse man vor allen Dingen auf sich selbst zählen.

Gegen die Zerstörungswut der Entente.

Eine neue deutsche Protestnote.

Gegen die fortgesetzten, immer weiter gehenden Zerstörungsbefehle der Entente-Kontrollkommission, die jetzt auch nur für Friedenszwecke hergestellte, nicht unter das Verbot fallende Dieselmaschinen vernichten lassen, hat die Reichsregierung in einer neuen Note an den Botschafterrat Protest erhoben.

„Wenn die Kommission — so heißt es in der Note — das Recht für sich in Anspruch nimmt, die Herstellung eines bestimmten Maschinentyps zu untersagen, dessen Verwendbarkeit für friedliche Zwecke unbestritten ist, so liegt darin eine offenbare Ueberschreitung ihrer Befugnisse. Sie verläßt das ihr einzig und allein zugewiesene Feld der Abrüstungskontrolle und übernimmt es, in die wirtschaftliche Betätigung und Entwickelung Deutschlands auf das empfindlichste einzugreifen. Sie will einen Fabrikationszweig der deutschen Industrie unterbinden, der weit in die Vorkriegszeit zurückreicht, der wohl, wie viele andere, während des Krieges vorwiegend in dessen Dienst gestellt worden ist, der aber seine natürliche Bedeutung auf dem Gebiet der Friedenswirtschaft hat und immer haben wird.

Nach alledem sieht sich die deutsche Regierung nicht in der Lage, der Forderung der Kontrollkommission Folge zu geben. Sie kann auch nicht anerkennen, daß in der Weigerung eine Verletzung des Ultimatums zu finden ist, und bittet aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit, vor allem aber auch mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Momente die Botschafterkonferenz, die in ihrer Note vom 10. November 1920 gerade im Zusammenhang mit der Dieselmotorenfrage und in zutreffender Würdigung ihrer Bedeutung erklärt hat, daß sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands keineswegs beeinträchtigen wolle, die Kommission anzuweisen, von ihrem Verlangen Abstand zu nehmen.

Die Vertreter der Gewerkschaften bei General Nollet.

Samstag nachmittag begaben sich Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften nach vorangegangener Vereinbarung zum Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, General Nollet, um ihm in rückhaltloser Aussprache die außerordentlichen Folgen seines Vorgehens für die deutsche Arbeiterschaft und für das Verhältnis der deutschen Arbeiterschaft zu Frankreich darzustellen. Sie betonten ihm gegenüber, daß sie als Vertreter von 15 Millionen deutscher Arbeiter der verschiedensten Richtungen sprächen, daß die Ausführung der sinnlosen Zerstörungsmaßnahmen nicht nur in nationalistischen Kreisen, sondern auch in den Kreisen der deutschen Arbeiterschaft tiefste Empörung gegen Frankreich hervorrufen würde und daß auf eine friedliche Verständigung mit Frankreich nach solchen Maßnahmen nicht mehr zu rechnen sei. Auch die deutsche Arbeiterschaft würde im Falle der Aufrechterhaltung der Zerstörungsanordnungen den Kampf gegen alle sinnlosen und schikanösen Maßnahmen mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften einmütig aufnehmen. General Nollet gab beruhigende Versicherungen ab und betonte, daß die ihm erst jetzt bekannt werdenden Tatsachen einer Prüfung unterzogen werden würden.

Weiter wird gemeldet, daß sich mehrere Herren der Leitung der Deutschen Werke nach Paris begeben haben, um durch den deutschen Botschafter bei den zuständigen französischen Stellen und auch beim Botschafterrat nochmals vorstellig zu werden.

Ferner haben die in Berlin versammelten Betriebsräte der Deutschen Werke in einer Entschließung gegen die Forderungen der Entente entschiedenen Protest erhoben. Sie erklären, daß sie alle Versuche, die Deutschen Werke zu Rüstungszwecken nutzbar zu machen, zu verhindern wissen werden, wenden sich aber mit derselben Entschiedenheit gegen die Bestrebungen, die nur auf Friedensarbeit eingestellten Betriebe lahmzulegen. Sie fordern von General Nollet die restlose Aufhebung der getroffenen Bestimmungen.

Zum Hungerstreik in Lichtenburg.

Die 130 politischen Gefangenen in Lichtenburg, die zum Hungerstreik übergegangen waren, sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zum Teil nach Wittenberg, zum Teil nach Torgau übergeführt worden. Der größte Teil der Gefangenen hat den Hungerstreik aufgegeben. 20 Führer setzen ihn noch fort. In Wittenberg ist unter den dort weilenden politischen Gefangenen ein neuer Hungerstreik ausgebrochen. In Halle fand, wie bereits gemeldet, eine Demonstration von 1500 Personen statt, die in einer Resolution Amnestierung und Freilassung der politischen Gefangenen forderten. Heute soll diese Resolution von 5 Personen dem preußischen Minister des Innen überreicht werden. Es wurde beschlossen, daß, wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, die Kommunisten zum Generalstreik aufrufen werden. Man nimmt an, daß der größte Teil der Arbeiterschaft diesem Rufe keine Folge leisten wird.

In der gestrigen Abendsitzung des preußischen Landtages kam es gelegentlich der Besprechung der kommunistischen Interpellation bezüglich des Hungerstreiks wieder zu lärmenden Zwischenfällen.

Ein Aufruf gegen die kommunistische Agitation.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Berlin tritt den linksradikalen Treibereien zum Generalstreik wegen der Vorgänge in Lichtenburg in einem Rundschreiben scharf entgegen. Die Sozialdemokraten werden mit allen geeigneten Mitteln dafür kämpfen, daß das arbeitende Volk nicht in wirtschaftliches Elend versinkt und daß eine Anpassung der Löhne und Gehälter an die Teuerungsverhältnisse erfolgt, nötigenfalls durch ein gesetzgeberisches Eingreifen des Reichs, aber es wären unheilvolle Kräfte am Werk, um die steigende Not weiter Volksklassen vor den Karren einer bestimmten Partei zu spannen. Plünderungen von Läden in verschiedenen Stadtvierteln, die offenbar planmäßig organisiert waren, zeigen das Wirken kommunistischer Lockspitzel allzu deutlich. Eine neue Belebung ihrer stark eingefrorenen Agitation suchen die Kommunisten aus dem Lichtenburger Hungerstreik zu ziehen. Nach den eigenen Angaben der Kommunisten haben diese 130, aus dem mitteldeutschen Aufstand Verurteilten, keine Anklage über die Behandlung erhoben, sondern sie wollen durch den Hungerstreik ihre Freilassung erzwingen. Die putschiste Politik der Kommunisten, die allein Verantwortung für das Unglück der Lichtenburger Gefangenen trägt, sieht es schlecht an, mit diesem Unglück politisch Geschäfte machen zu wollen. Parteigenossen! Augen auf! Laßt Euch nicht mißbrauchen! Frühere Spuren erschrecken!

Vor der Verständigung.

Bereitwilligkeit der Industrie zur Kredithilfe.

Die Aussichten, daß es doch noch zu einer Verständigung über die Kredithilfe der Industrie — zu der es kommen muß — kommen wird, mehren sich zusehends. Der Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat nach einer gemeinsamen Sitzung mit Vertretern der Beamten ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, das wesentliche Hindernisse der Verständigung hinwegräumt. Dieses Schreiben betont nochmals die Bereitwilligkeit der Industrie zur freiwilligen Kredithilfe und nimmt auf den Berliner Beschluß des Reichsverbandes Bezug der die Kredithilfe der Industrie abhängig davon macht, daß die Reichs- und Staatsbetriebe Ueberschüsse zum Zwecke der Tilgung des geplanten Gelddarlehens herauswirtschaften.

Keine Entstaatlichung der Bahnen.

Von der Forderung aber, daß die Reichseisenbahnen an eine privatwirtschaftlich-juristische Person verkauft werden, ist nicht mehr die Rede.

Damit ist das Haupthindernis der Einigung beseitigt, denn das eine Umorganisation der Eisenbahnen, die diese wieder wirtschaftlich macht, notwendig ist, darüber besteht auch bei den Gewerkschaften der Regierung und nicht zuletzt bei den Eisenbahnern selbst kein Zweifel. Hierüber haben ja auch bereits Verhandlungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft begonnen, und nach diesem entgegenkommenden Schritt der Industrie ist wohl kaum mehr zu zweifeln, daß man sich auch über den Weg verständigen wird, nachdem über das Ziel die Einigkeit hergestellt worden ist.

Stinnes in London.

Hugo Stinnes hat sich zu wichtigen wirtschaftlichen Verhandlungen, die in enger Beziehung mit der Kreditaktion der deutschen Industrie stehen, nach London begeben. Diese Reise soll nach einer Fühlungnahme mit Lloyd George zustande gekommen sein. Man rechnet damit, daß schon in ganz kurzer Zeit wichtige Unterredungen zwischen dem Leiter der englischen Politik und Hugo Stinnes stattfinden werden, die sich in der Hauptsache um Deutschlands Wirtschaftslage drehen, aber auch weiter sich mit großen Problemen der Weltwirtschaftspolitik beschäftigen dürften.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 22. November 1921.

** **Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 21. November bis 27. November d. J. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 850 Mk. für ein 20 Mk.-Stück, und 250 Mark für ein 10 Mk.-Stück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

** **Das Anschwellen der Papiergeldflut.** Nach dem letzten Ausweis der Reichsbank sind in der letzten Woche 2 Milliarden, 571 Millionen neue Banknoten in den Verkehr gebracht worden. Der Banknotenumlauf ist demnach auf 95 Milliarden, 186 Millionen Mark gestiegen. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen ist auf 7 Milliarden, 37 Millionen Mark zurückgegangen.

** **Einschränkung des Stromverbrauchs durch die Mark.** In der letzten Sitzung der Notbetriebsplankommnission ist in Anwesenheit des Vertreters des Regierungspräsidenten, der Kohlenwirtschaftsstelle Hagen und der Kohlenhandelsgesellschaft Mark beschlossen, weil die Anlieferung der Kohlen den Bedarf nicht deckt und eine Erhöhung des Kontingents bei den zuständigen Stellen nicht zu erreichen war, sämtliche angeschlossene Betriebe auf 20 Prozent des Oktoberverbrauchs zu rationieren. Die Verordnung gilt ab 1. Dezember. Jedes Werk wird besonders benachrichtigt. Auch der Straßenbahnbetrieb wird eingeschränkt, ebenso der Verbrauch der Eisenbahn. Zum Ausgleich hat Mark gestern 1000 Tonnen englischen Kohlen kaufen müssen für 2 Millionen Mark. Der daraus erzeugte Strom soll in dringenden Bedarfsfällen über die Kontingentierung hinaus an die Werke abgegeben werden, jedoch ist hierfür ein Aufpreis von 2,50 Mark pro Kw.-Stunde zu zahlen.

** **Bürgerschützen-Verein.** Auch in den Reihen des Bürgerschützen-Vereins, des ältesten Vereins unserer Stadt, der auf eine über 300jährige Vergangenheit zurückblicken kann, beginnt es, sich wieder zu regen und zahlreiche Neuanmeldungen bekunden das Interesse für den alten Verein. Für Samstag abend hat der Oberst das Regiment zu einem Appell in den „Kaiserhof" eingeladen, auf welchen wir die Schützenbrüder schon jetzt aufmerksam machen.

** **Von der verflossenen Kreditanstalt.** In die Geheimnisse einer Bankgründung leuchtete eine Gerichtsverhandlung, die vor der Hagener Strafkammer stattfand und zwei Tage in Anspruch nahm. Angeklagt war der jetzt etwa 60 Jahre alte Bankdirektor von Erkelenz. Vor etwa 12 Jahren wurde in Schwerte eine Bank mit einem Aktienkapital von 500 000 Mark gegründet, das später auf eine Million erhöht wurde. Hauptmacher war der bekannte Gevelsberger Gründer von der Heydt. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen stand das gezeichnete Aktienkapital nicht zur Verfügung der Bank, die Erhöhung bestand in Wechseln aus Gevelsberg. E. war persönlich haftender Kommanditist und deshalb verantwortlich. Die Bank gewann einen gewissen Kundenkreis und mit deren Gelde blieb das Unternehmen lebensfähig. E. machte die beliebten Ultimogeschäfte und verdiente auch, und die Bank hätte vielleicht Lebenskraft behalten, wenn nicht der Kurssturz in den Tagen der Algeciraskonferenz ihr das Lebenslicht ausgeblasen hätte. Die ersten Untersuchungen waren abgeschlossen, als der Krieg ausbrach. Dann wurden mehrere die Verfehlungen amnestiert, so daß sich der umfangreiche Strafprozeß vereinfachte. Es blieben drei Verstöße gegen Börsengesetz usw. übrig, wegen der das Gericht auf 17 000 Mark Geldstrafe erkannte.

** **Eisenbahnpersonalie.** Herr Oberkassenvorsteher Siebers von der hiesigen Güterabfertigung ist rückwirkend vom 1. April zum Eisenbahn-Inspektor befördert worden.

** **Gegen die Verkürzung des evgl. Religionsunterrichtes.** In einer Vertreterinnen-Versammlung der Vereine deutscher evangel. Lehrerinnen wurde gegen die Verkürzung des evangel. Religionsunterrichts in der Grundschule folgende Entschließung angenommen, die in der Hauptsache besagt: Der Verein deutscher Evangelischer Lehrerinnen kann und will sich mit der Verkürzung und Entkräftigung des evangelischen Religionsunterrichts nicht zufrieden geben; denn durch sie wird der Religionsunterricht seiner zentralen Stellung im Gesamtunterricht und seiner hohen Bedeutung für die Erziehung evangelisch-christlicher Persönlichkeiten beraubt. Darum richtet der V. D. E. L. an das Ministerium das ernstliche und dringende Ersuchen, dem Begehren der berufsmäßig erwerbstätigen evangelischen Lehrerinnenschaft entgegenzukommen, die sich mit Hunderttausenden von evangelischen Erziehungsberechtigten einsweiß, wenn sie fordert: Wiedereinführung der bisherigen Stundenzahl für den evangelischen Religionsunterricht der Grundschule; Aufstellung eines klaren Zieles für den evangelischen Religionsunterricht.

** **Auf dem Schlachthof** herrscht gegenwärtig Hochbetrieb; die Zeit des Schweineschlachtens ist herangekommen und mußten am gestrigen Montag allein 70 Borstenträger ihr Leben lassen. Um bei diesem Massenandreng den Verkehr auf dem Schlachthof aufrechtzuerhalten, bittet die Schlachthofverwaltung dringend, bei den Privatschlachtungen nur zwei Personen mitzuschicken und nicht, wie es jetzt vielfach der Fall ist, vier und fünf Begleiter.

** **Westhofen,** 21. Novbr. **Der Totensonntag** gestaltete sich für unsere Kirchengemeinde zu einem bedeutungsvollen Tag, an den mancher gewiß noch nach Jahren zurückdenken wird. Es war, wie wenn die Glocken einen feierlicheren Klang gehabt hätten als sonst, riefen sie doch die Gemeindeglieder ins Gotteshaus, das wegen Erneuerungsarbeiten Monate lang geschlossen war und nun wieder seine Türen auftat. Es strömten denn auch von allen Seiten die Kirchenbesucher in hellen Scharen herbei. Eine so zahlreiche Gemeinde hat unsere geräumige Kirche lange nicht mehr gesehen. Die Orgel, die viele Wochen hindurch stumm gewesen war, ließ nun ihre feierlichen Klänge wieder vernehmen. Mächtig erhob sich der Gesang der Gemeinde: „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten." Zur Totenfestfeier und Einweihung der Krieger-Gedächtnis-Halle leitete der Kirchenchor über mit dem Liede: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden". Herr Pastor Klinder hatte seiner Predigt die Worte zu Grunde gelegt: Das Gras verdorret, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibet ewiglich". Totenfest! In einer Beziehung für uns ein besonderer Festtag. Wir dürfen nach längerer Unterbrechung wieder in unserem Gotteshause unseren Gottesdienst feiern. Er fällt zusammen mit der Einweihung der Krieger-Gedächtnishalle. Wir denken an die schweren Opfer, die der Krieg gefordert hat. In der Gedächtnishalle ist den Angehörigen und allen Gemeindegliedern eine Stätte geschaffen, an der sie in aller Stille ihrer Gefallenen gedenken können. Im Gotteshaus aber wollen wir den rechten Trost suchen in dem Wort, von dem es heißt: Es bleibt ewiglich. Zum ewigen Ziel hob der Kirchenchor die Gedanken empor, als er nun anstimmte: „Ueber den Sternen da wird es einst tagen. Nach der Schlußliturgie und einem Weihespruch durch den die Gedächtnishalle ihrer Bestimmung feierlichst übergeben wurde, gab der Kirchenchor in ergreifender Weise das wieder, was auf dem Wandbild der Gedächtnishalle in so herzbewegender Weise dargestellt ist: Ich hatt' einen Kameraden. Als das: „Bleib du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad", verklungen war, setzte Glockengeläut ein. Langsam verließen die Gottesdienstbesucher durch die Gedenkhalle das Gotteshaus. Es war ein unvergeßlicher Festtag, teils freudiger, teils tief ernster Art, der sich wohl allen unauslöschlich eingeprägt hat. Die Sammlung für die Krieger-Gedächtnis-Halle und die Erneuerung der Kirche ergab den Betrag von 1262 Mark.

** **Höchsten,** 21. Novbr. **Neuer Kohlenschacht.** Auf zwei hiesigen Besitzungen ist man mit dem Bau eines Kohlenschachtes beschäftigt. Die Kohle soll recht gut sein. Ueber die Abbauverhältnisse ist noch nichts Näheres bekannt.

** **Ergste,** 21. Novbr. **Eine sinnige Kriegerehrung** veranstalteten am gestrigen Totensonntag die hiesigen Kriegervereine und der Verein vom Bärenbruch. Im Anschluß an den gemeinsamen Kirchgang wurden sowohl am Kriegerdenkmal als auch an dem Gedenkstein, den die Gemeinde den Opfern des Weltkrieges errichtet hat, Kränze niedergelegt als äußeres Zeichen dankbaren Gedenkens.

** **Holzwickede,** 21. Novbr. **Postraub.** Vorgestern abend gegen 7 Uhr gingen drei unbekannte männliche Personen im Alter von 20 bis 25 Jahren in den Hof des Postamtes, gerade, als die Postschaffner im Begriff waren, mit der Postkarre an den Zug 7,12 Uhr zu fahren. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen die Kerle die Postbeamten, die Hände hoch zu heben, und dann entrissen sie der Karre einen Postbeutel mit Briefen, darunter einen Wertbrief von 1900 Mark, und einige Pakete. Eine genaue Beschreibung der Täter kann leider nicht erfolgen, da die Postbeamten von den Blendlaternen der Diebe geblendet wurden. Es wird aber gebeten, evtl. Mitteilungen, die zur Ermittelung der Täter führen können, an das hiesige Polizeikommissariat oder die Polizeiverwaltung in Aplerbeck gelangen zu lassen.

Die Kirchenmusik

am Totensonntag hatte die evangel. Kirche wieder einmal bis auf den letzten Platz gefüllt; es war wohl kaum möglich, irgendwo noch einen Stuhl zu setzen. Für alle Mitwirkenden war dieser Besuch erfreulich und erhebend und man merkte ihnen an, daß sie in ihren Darbietungen von dieser Stunde getragen waren. Der Besuch war begründet in den früheren Leistungen des Kirchenchors, der uns auch diesmal nicht enttäuscht hat. Ja, man kann wohl sagen, daß der Chor seine Leistungen gesteigert hat; er ist nicht nur an Zahl, sondern auch an Können gewachsen. Er besitz ein vorzügliches Stimmaterial, eine ungemein klare, deutliche Aussprache, eine gute Disziplin und vor allem eine Liebe zu dem aufgeführten Werk, die ihn auch die nicht kleinen Schwierigkeiten der verschiedenen Chöre in Einsätzen und Harmonien überwinden ließ. Daß sie überwunden waren, zeigte sich darin, daß der Chor imstande war, über alle Schwierigkeiten hinweg den innersten, tiefsten Gehalt auszuschöpfen, ob es dunkle Schwere war in dem Chor: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit" oder jubelnde Anbetung in dem „Wir preisen deine Barmherzigkeit". Aber auch eins sei gesagt: es ist an dem Werk mit viel Fleiß und Hingabe gearbeitet worden; nur so war es möglich, etwas Ganzes und Großes zu leisten. Die andächtig lauschende Menge dankt es dem Chor von Herzen, vor allem seinem tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer Klähn. Was der Chor leistet, leistet er durch ihn, der keine Mühe und Arbeit gescheut hat, um seinen Chor zur Höhe zu führen. Seine sichere Stabführung hat den Chor vollständig in der Gewalt und sein feines, musikalisches Empfinden geht über auf die Sänger. Wir freuen uns, in Schwerte einen Dirigenten zu haben, der seine ganze Kraft und sein Können in den Dienst der Kirchenmusik stellt; hoffentlich ist ihm der große Erfolg ein Ansporn zu immer neuem Schaffen!

Die Solisten haben sich dem Rahmen des Werkes gut einzufügen verstanden. In Frl. Paula Alvermann lernten wir eine junge Sängerin kennen, die zu großen Hoffnungen berechtigt. Die schlichte, einfache, tiefe Art ihres Vortrages eignet sich besonders für Kirchenmusik, in der die Seele sprechen und singen soll. Ihre Stimme hat Klangfülle und Schönheit, sodaß auch ihr Piano bis in den äußersten Winkel des gewaltigen Raumes drang. Frau Pastor Meyer war uns aus einem Konzert im Gemeindehause bekannt. Gerade ihre Partie war nicht leicht und für ein auf Melodien eingestelltes Ohr nicht sofort ansprechend. Und dennoch hat sie uns ins Herz gesungen, ob sie der Trauer des Weibes oder dem Glück Ausdruck gab. Ihre Stimme ist ausgeglichen in allen Lagen und Stärken, sie hat Kraft und Zartheit; wundervoll war die Stelle: Ja, Herr, doch essen die Hündlein . . . Herr Fritz Schäfer, „unser" Bariton, hat, wie stets, vorzügliches geleistet. Seine weiche, warme und doch männlich starke Stimme kann alles: klagen, bitten, wehe rufen, jubeln. Deshalb spielte er mit seiner Stimme auf den Saiten unseres Herzens und weiß sie alle zum Klingen zu bringen. Gerade ernste Musik liegt ihm, weil hinter der prachtvollen ernsten Simme tiefes Empfinden steht. Man muß einmal Baritonisten von großem Ruf hören und ihre Stimmaterial mit dem seinen vergleichen, dann weiß man: er kann sich wohl mit ihnen messen; er ist ein von der Natur ganz besonders begnadetes Menschenkind und wir wünschten ihm, daß es ihm möglich wäre, seinem eigentlichen Beruf ganz zu leben. Auch der Tenor des Herrn Dahlbüdding hat uns erfreut in seiner Frische und Helle; wie helles Licht flutete er durch die dunkle Nacht von Krankheit, Sorge und Leid. Schließlich noch ein Wort über den Organisten Herrn Gerdes. Das Gelingen des Ganzen ist nicht zum Kleinsten auch sein Verdienst. Er ist über die Grenzen von Schwelm als ein Meister der Orgel bekannt; er wußte selbst unsere alte, für solch ein Werk eigentlich zu kleine Orgel zu meistern und verstand es, bescheiden zurückzutreten und doch, wenn es nötig war, die Führung zu übernehmen. Seiner Sicherheit verdanken Chor und Solisten manches.

Eigentlich sollte man über solch eine Kirchenmusik, wie wir sie hörten, nicht viel schreiben. Diese Zeilen sollen auch nicht mehr sein, als ein Dank an alle Mitwirkenden. Was sie uns geboten haben, war mehr als ein Konzert. Es war eine Stunde der Andacht und Erbauung. Wir hoffen, daß der Chor im Dienste der Gemeinde unermüdlich weiter schafft und wünschen ihm, daß ihm der Erfolg vom Sonntag dazu ein neuer Antrieb ist; vielleicht dient er auch dazu, dem Chor neue Kräfte zu werben, die immer aus allen Kreisen unserer Gemeinde willkommen sind.

(Irrtümlicherweise — wie wir hoffen — ist an der Kasse ein falscher Fünfzigmarkschein abgegeben worden, ein Reklameschein für eine Firma. Wir bitten, den Irrtum wieder gut zu machen, da wir sonst absichtlichen Betrug annehmen müssen und ihn verfolgen werden). h

---

Aus den Provinzen.

Iserlohn, 21. Novbr. **Selbstmord.** Ein 23jähr. Mädchen verstarb in der Karlstraße plötzlich unter verdächtigen Erscheinungen. Man nimmt an, daß es Selbstmord mit Hilfe von Gift verübt hat.

Buer, 21. Novbr. **Ungetreue Sachwalter.** Ein großer Stoffdiebstahl war unlängst in der Buerschen Kriegsgefangenen-Organisation verübt worden. Es sollten für annähernd 86 000 Mark Stoffe, die den Kriegsgefangenen vom Reiche zur Verfügung gestellt worden waren, gestohlen worden sein. Der Verdacht, daß der Vorsitzende Evers selbst den Diebstahl ausgeführt hatte, bestätigte sich bald. Er hatte gemeinsam mit dem Mitgliede Bierwirt, den er dazu verleitete, die Stoffe aus dem Lager durch ein Zechenfuhrwerk fortgeführt und sie dann verkauft. Der wegen Diebstahls und Betrug bereits vorbestrafte Evers wurde zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Bierwirt zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gelsenkirchen 21. Novbr. **Nach sieben Jahren.** Der Sohn Gerhard des Schaffners Gerhard Kortmann, ist nach siebenjähriger Gefangenschaft aus Rußland gesund zurückgekehrt. Vater und Geschwister hatten den Sohn und Bruder längst aufgegeben; der Mutter war ob des Verlustes dreier Söhne das Herz gebrochen.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

17) Nachdruck verboten.

Und der alte Herr im blauen Rock? Hatte er von den Wolken, die sich rings aufballten um sein Haus, in seiner Blindheit keine Ahnung? Oder war sie es, die ihn zuweilen anfaßte, wenn er, Apollonius begegnend, gleichgültige Worte mit ihm wechselte. Dann kämpften zwei Mächte auf seiner Stirn, die der Sohn vor dem Augenschirm nicht sah. Er will etwas fragen, aber er fragt nicht. Der alte Herr hat sich so tief in die Wolke eingesponnen, daß kein Weg mehr von ihm herausführt in die Welt um ihn und keiner mehr herein. Er gibt sich das Ansehen, als wisse er um alles. Tut er anders, so zeigt er der Welt seine Hilflosigkeit und fordert die Welt selber auf, sie zu mißbrauchen. Und wenn er fragt, wird man ihm die Wahrheit sagen? Nein! Er hält die Welt so verstockt gegen ihn, als er gegen sie. Er fragt nicht. Er lauscht, wo er weiß, man sieht ihn nicht lauschen, fieberisch gespannt auf jeden Laut. Aus jedem hört er etwas heraus, was nicht drin ist; seine gespannte Phantasie baut Felsen daraus, die ihm die Brust zerdrücken, aber er fragt nicht. Er träumt von nichts, als von Dingen, die Schande bringen über ihn und sein Haus; er leert die ganze Rüstkammer der Entehrung und fühlt jede Schmach durch, die die Welt kennt. Was keine Schande ist, steigert sich seinem krankhaft geschärften Ehrgefühl dazu, das keine Ruhe wohltätig abstumpft, aber er trägt lieber, was die tiefste Schande ist, als daß er fragt. Er tut das Ungeheure in Gedanken, die drohende abzuwenden, aber er fragt nicht. Wie manches Tun zeigt ungeboren schon der Mutter Seele sein Bild vorher! Wird eine Zeit kommen, wo des alten Herrn Gedanke Wirklichkeit wird?

Die Natur der Schuld ist, daß sie nicht allein ihren Urheber in neue Schuld verstrickt. Sie hat eine Zaubergestalt, alle, die um ihn stehen, in ihren gärenden Kreis zu ziehen, und zu reifen in ihm, was schlimm ist, zu neuer Schuld. Wohl dem, der sich dieser Zauberkraft im unbefleckten Zustand erwehrt. Wird er den Schuldigen selbst nicht retten, so kann er den übrigen ein Engel sein. Diese vier Menschen, in all ihrer Verschiedenheit in einen Lebensknoten geknüpft, den eine Schuld verzehrt! Welch Schicksal werden sie vereint sich spinnen, die Leute in dem Haus mit den grünen Laden?

5.

Nun waren schon Wochen vergangen seit Apollonius' Zurückkunft, und noch hatte er die Furcht der Schwägarin nicht wahr gemacht. In den ersten Tagen las Fritz Nettenmair ein krampfhaftes Zusammennehmen, ein verzweifeltes Gefaßtmachen in ihrem Wesen; nun machte dies einem Etwas Platz, das wie Verwunderung erschien. Er sah, und nur er, wie sie immer mutiger den Bruder zu beobachten begann, wo er nicht ahnte, ihr Blick sei auf ihn gerichtet. Sie schien sein Wesen, sein Tun mit ihrer Erwartung zu vergleichen. Fritz Nettenmair fühlte in ihrer Seele, wie wenig beide sich glichen. Er mühte sich, den Widerwillen der jungen Frau zu seiner alten Stärke aufzustacheln. Er tat es, während er fühlte, wie vergeblich es war; denn ein einziger Blick auf das milde, rechtschaffene Antlitz des Bruders mußte niederreißen, was er mühsam in Zeit von Tagen aufgebaut. Er fühlte, wie fein er zu Werke gehen mußte, und wie plump er doch zu Werke ging; denn dieselbe Macht, die sein Gefühl für das Maß schärfte, riß ihn im Handeln darüber hinaus. Er wußte, was er begonnen, mußte seinen Gang vollenden zu seinem Verderben. Er suchte Vergessen, und riß seine Frau immer tiefer hinein in den Strudel der Zerstreuung.

Arzneimittel sollen, in übergroßer Gabe angewandt, das Gegenteil bewirken. So geschah es mit dem Mittel Fritz Nettenmairs; wenigstens bei der jungen Frau. Aus dem Alltag der häuslichen Arbeit hatte sie sich sonst nach dem Fest des Vergnügens gesehnt; nun dies der Alltag geworden, zog sie die Sehnsucht nach dem stillen Leben daheim. Uebersättigt von den Ehrenbezeugungen der bedeutenden Leute, bemerkte sie nun erst, es gab auch andere Leute, die ihren Garten nach anderem Maßstab maßen. Sie begann zu vergleichen, und die Bedeutenden verloren immer mehr gegen die Alltagsmenschen. Sie dachte an den ledernen Ball am Abend von Apollonius' Ankunft. Damals war sie Apollonius ausgewichen; sie hatte Beleidigung von ihm erwartet. Jetzt suchte sie mit den Augen durch den Saal; niemand sah es, als Fritz Nettenmair, der es am wenigsten zu sehen schien. Denn er lachte und trank wilder und jovialer, als je. Sie hatte nur das Gefühl der Langeweile, das nach Abwechslung ausspäht; sie wußte nicht, daß sie jemand suchte. Fritz Nettenmair wußte es und wollte vor Lachen ersticken. Er wußte mehr, als sie: er wußte, wen sie suchte. Gegen alle andere Welt jovial, war er gegen sie den blauen Rock an.

Er wird sie bald dahin bringen, den sonst Gefürchteten mit ihm zu vergleichen.

Sie saß im Garten, während der alte Herr seine schweren Mittagsträume träumte. Fritz Nettenmair lag in der Stube auf dem Sofa und trug die Nachwehen einer durchschwärmten Nacht. Vorher hatte er nach dem Turmdache gesehen. Sie fühlte sich so eigen wohl daheim. Und sollte sie nicht? Spielten nicht ihre Kinder um sie? Sie dachte nicht daran, wie oft sie sich von den Kindern fortgesehnt in den Wirbel, der sie nicht mehr lockte. Sie nähte. Die Knaben spielten zu ihren Füßen so still, als wäre der alte Herr zugegen. Doch nicht so; war der alte Herr im Gärtchen, sie hätten sich gar nicht hineingetraut. Das Mädchen hatte die Mutter umschlungen, die selber, in der Unberührheit ihres Wesens, noch ein Mädchen schien. Wenig mehr von der Aehnlichkeit mit ihrem Gatten lag in ihren Zügen. Sie war nur eine äußerliche gewesen, nur Aeußerliches schien die heiteren Linien berührt zu haben: kein tiefinneres Erlebnis hatte seine Marke ihnen aufgeprägt.

Das kleine Mädchen hatte dem erwachsenen, seiner Mutter, von Puppen, Blumen, Kindern, und in seiner Weise manches zweimal, manches nur halb erzählt. Jetzt erhob sie mit altkluger Ernsthaftigkeit das Köpfchen, sah die Mutter bedenklich an, und sagte: „Was das nur ist?"

„Was?" fragte die Mutter.

„Wenn du dagewesen bist und fortgehst, sieht er dir so traurig nach."

„Wer?" fragte die Mutter.

„Nun, der Onkel Apollonius. Wer sonst? Hast du ihn gescholten? oder geschlagen, wie mich, wenn ich Zucker nehme und nicht frage? Du hast ihm doch gewiß etwas getan; sonst wär' er nicht so betrübt".

Das Mädchen plauderte weiter und vergaß den Onkel bald über einen Schmetterling. Die Mutter nicht. Die Mutter hörte nicht mehr, was das Mädchen plauderte. Was war doch das für ein eigenes Gefühl, wohl und weh zugleich! Sie hatte die Nadel fallen lassen, und merkte es nicht. War sie erschrocken? Es war ihr, als wäre sie erschrocken, etwa so, wenn man erschrickt, hat man mit einem Menschen geredet, und wird plötzlich inne, es ist ein anderer, als mit dem man zu reden meinte.

Fortsetzung folgt.

Gladbeck, 21. Novb. **100 000 Mark gestohlen.** Einem in Gladbeck-Brauck wohnenden Deutsch-Amerikaner wurden von einer Haushälterin sein ganzes Hab und Gut und 100 000 Mark in bar gestohlen. Die Diebin konnte in Braunschweig festgenommen werden. Das gestohlene Gut wurde noch bei ihr gefunden.

Bielefeld, 21. Novbr. **Leiche ohne Kopf.** Auf dem Kammwege nach Oerlinghausen fanden Spaziergänger eine bis zur Unkenntlichkeit in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes. Der abgefallene Kopf lag etwa zwei Meter vom Rumpf entfernt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Menschen, der durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Herford, 21. Novbr. **Der weissagende Hinnerk.** In der Ortschaft Holsen, nahe bei Bünde, macht ein Hellseher von sich reden, der in der ganzen Gegend unter dem Namen „Holser Hinnerk" bekannt ist. In der letzten Zeit hat er, wie man dem „Lübbecker Kreisblatt" schreibt, des öfteren vorbeigesehen. So kam ein Gastwirt zu ihm, der wegen Ueberschreitung der Polizeistunde ein Strafmandat bekommen hatte und gern den Angeber wissen wollte. Der Weisheit Spruch lautete: „Wenn du aus deiner Haustür trittst und blickst gen Osten, dann findest du den Denunzianten." Und zufällig lag im Osten das Haus eines Berufskollegen, der doch nun unbedingt der Uebeltäter sein mußte. Einer scharfen Auseinandersetzung folgt eine Beleidigungsprozeß, der durch Vergleich beigelegt wurde. In einem anderen Falle hatte ein Landwirt, dem ein gutes Roß gestohlen war, Hilfe von Hinnerks Hellseherei nach der Erlegung eines entsprechenden Obolus erfleht. Hier hieß der Spruch, daß auf einer bestimmten Stelle der Landstraße ihm sein gestohlenes Rößlein begegnen würde. Und in der Tat begegnete ihm ein Wagen mit zwei Pferden, von denen eins ihm freudig zuwieherte. Dem Fuhrwerksbesitzer wurde der Diebstahl auf den Kopf zugesagt; dieser sprang entrüstet vom Bock und lief davon. Der Landwirt aber zog mit seinem Pferde heim und gehört nun zu Hinnerks treuesten Freunden. Doch lassen sich Bürgen für dieses Ereignis nicht auftreiben.

Vreden, 21. Novbr. **Eine schwere Explosion** ereignete sich hier. Ein Zimmermieter hatte einen Sprenkörper mit in die Wohnung genommen und versuchte, diesen mit einem Bohrer zu öffnen. Hierbei kam die Sprengladung zur Entzündung und verursachte eine ungeheure Explosion, wodurch der Mieter bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde. Auch in dem Zimmer wurden große Verheerungen angerichtet und das Haus so stark beschädigt, daß es einzustürzen droht. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Turnen und Sport.

Der Turnkreis 8a — Westfalen und Lippe. der Deutschen Turnerschaft hat bei den turnerischen Wettkämpfen anläßlich der Meisterschaftsspiele in Hannover geradezu glänzend abgeschnitten. Er konnte mit 99 Siegern fast ein Fünftel aller Preisträger im Zwölf- und Neunkampf für sich buchen. Am besten schnitten die westfälischen Wettkämpfer der Altersgruppe ab; von 64 Teilnehmern erreichten 47 die vorgeschriebene Mindestpunktzahl, während im klassischen Zwölfkampf von 99 Teilnehmern aus Westfalen und Lippe 62 den Eichenkranz errangen. Dieser schöne Erfolg ist ein Beweis, daß im Turnkreise 8a das vielgestaltige, der organischen Kräftigung des gesamten Körpers am besten dienende Turnen eine gute Stätte hat.

Fußball.

Am Buß- und Bettage lieferten sich Union-Schwerte 1 und Witten 1 ein flottes faires Spiel. Nach torlos verlaufener Halbzeit kam Witten durch Selbsttor Unions in Führung. Da nun Union der Ernst der Lage zum Bewußtsein kam, nahmen sich die Spieler mehr zusammen und konnten nicht nur bald gleichziehen, sondern auch kurz darauf das siegbringende Tor hinzufügen. Ergebnis 1:2. Die 2. Mannschaft Unions spielte mit noch mehr Glück gegen Wetter 2. Nach flottem, überlegenem Spiel konnte Union den Ball siebenmal ins Netz senden, dem Wetter nur einen Torerfolg entgegensetzen konnte. Ergebnis 7:1. Bei Wetter gefiel das Innentrio des Sturmes, konnte aber gegen die eifrige Hintermannschaft Unions nicht aufkommen.

Der vorgestrige Sonntag sah V. f. B. Westhofen 1 im Spiel gegen Union 1 auf dem Sportplatz Schützenhof, das mit 0:7 für den Platzverein endete. Westhofen trat mit einiger Verspätung an, führte gleich nach Beginn ein flottes, offenes Spiel vor und brachte Unions Tor durch lange Schüsse oft in Gefahr. Unions Tormann und Verteidigung sind dem Ansturm gewachsen und schaffen bald Luft. Nach flottem Durchbruch des linken Stürmers muß nach einer guten Vorlage der V. f. B.-Tormann hinter sich greifen, was sich bis zur Halbzeit noch einmal wiederholte. Nach Halbzeit ein frisches Spiel Unions, und Westhofen sah den Ball noch fünfmal in seinem Netz. Obwohl das Spiel manchmal recht hart war, war der Schiedsrichter seiner Aufgabe gewachsen.

Westhofen 2:Union 2 4:1 Das Spiel in Frönd enberg fiel aus.

Bunte Chronik.

)(**20 Millionen Mk. in Dollarnoten gestohlen.** Wie die „Frkf. Ztg." aus Wiesbaden meldet, ist bei einer dortigen Großbankfiliale eine Kassette mit Dollarnoten im Werte von 20 Millionen Mark gestohlen worden. Die Kassette wurde tagsüber im Wechselschalter benutzt und des Nachts im Banktresor eingeschlossen. Sie war am Morgen nach dem Bußtag nicht mehr aufzufinden. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

)(**Schweres Eisenbahnunglück.** Auf dem Bahnhofe Ingelsdorf ereignete sich eine schweres Eisenbahnunglück. Ein Trupp Streckenarbeiter wollte einem Güterzug ausweichen, überhörte dabei aber das Herannahen eines anderen Güterzuges und wurde von diesem überfahren. Drei Arbeiter waren sofrrt tot, zwei andere wurden schwer verletzt. Dem einen von ihnen wurden beide Beine abgefahren.

)(**Folgenschwere Explosion in einem Kino.** Eine schwere Explosions- und Brandkatastrophe ereignete sich in einem Kino in Harburg bei einer Vorstellung vor mehreren 100 Kindern. Bisher sind 11 Leichen geborgen und 9 schwerverletzte Kinder ins Krankenhaus gebracht worden, von denen eins bereits gestorben ist.

Ein Anschlag auf die deutsche chemische Industrie.

Die Kräfte innerhalb des Verbandes, denen um die Vernichtung der deutschen Industrie zu tun ist, entfalten neuerdings eine besorgniserregende Tätigkeit. Nach dem Anschlag auf die Deutschen Werke scheint nunmehr die chemische Industrie das Ziel ihrer gefährlichen Machenschaften zu sein. Den Anstoß dazu hat die Broschüre eines englischen Majors mit dem französischen Namen Victor Lefebre, betitelt: „Das Rätsel am Rhein", gegeben. Dieses Machwerk, zu dem Marschall Wilson das Vorwort geschrieben hat, weist nach, daß Deutschland dank seiner chemischen Industrie imstande ist, den Krieg mit vollständig neuartigen Mitteln ganz im stillen vorzubereiten, und daß es, da man selbst mit den strengsten Kontrollmaßnahmen die Fabrikation nicht überwachen und verhindern könne, nur ein Mittel gebe, den Verband gegen dir Gefahr dieser Art zu schützen: nämlich die Zerstörung des größten Teiles der deutschen chemischen Industrie. Der „Temps", der einen ausführlichen Auszug aus dieser Broschüre veröffentlicht, ist natürlich begeistert von dieser Idee und verlangt, daß sie so schnell wie möglich in die Tat umgesetzt werde. Die einzige Rettung, so schreibt er, bestehe in der Unterdrückung eines Teiles der chemischen Fabriken in Deutschland, die übrigens nur dadurch Absatz für ihre Ueberproduktion haben, daß die übrigen Länder fast vollständig auf die Herstellung ähnlicher Produkte verzichtet haben. Die chemische Industrie muß unter den verschiedenen Nationen aufgeteilt werden. Deutschland darf nicht länger im Besitze des fürchterlichen Monopols bleiben, das ihm eines Tages den Sieg sichern könne, und die Welt auf Gnade und Ungnade einigen deutschen Militaristen und Großindustriellen ausliefern würde.

Worauf dieses neue Attentat gegen die deutsche Wirtschaft abzielt, ist unschwer zu erraten. Trotz aller Bemühungen ist es der chemischen Industrie in den Verbandsländern nicht gelungen, mit den deutschen Fabriken in ernsthaften Wettbewerb zu treten. Sie haben sich nicht einmal die heimischen Märkte zu sichern vermocht. Was ihnen dazu fehlt, sind die deutschen Fabrikationsgeheimnisse, und nachdem das System der organisierten Fabrikspionage im besetzten Gebiet, von der der „Intransigeant" gelegentlich der Oppauer Katastrophe allerlei Erbauliches ausgeführt hat, nicht zum Ziele führte, will man es auf brutalem Wege versuchen. Die deutsche Industrie soll offenbar durch das Diktat der militärischen Kontrollkommission gezwungen werden, ihre Rezepte und geheimen Verfahren der englisch-französischen Konkurrenz auszuliefern

Aus dem Reich.

Der Erfüllungswillen des deutschen Volkes.

Wie die Augsburger Zeitung meldet, hat der deutsche Gewerkschaftsbund durch den ehemaligen Minister Wissel Vertreter der Arbeitnehmer, auch der internationalen Arbeitskonferenz, eine Reihe von Mitgliedern, darunter Regierungsvertreter und Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, der Presse und des Parlaments zu einer Reise durch Deutschland eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von dem Erfüllungswillen des deutschen Volkes und der Umgestaltung der früheren Rüstungsindustrie zur Friedensarbeit zu überzeugen. Die Reise wird am Montag beginnen und zunächst München berühren, um dann über Berlin, Spandau, Hamburg, Kiel, Essen, Erfurt und Frankfurt (Main) fortgesetzt zu werden. Es ist damit zu rechnen, daß Vertreter von allen Großstaaten der Welt daran teilnehmen werden.

Der Verkehrsminister gegen die Privatisierung der Bahnen.

Reichsverkehrsminister Groener hat eine Denkschrift über die Reichseisenbahnen verfaßt. Groener stellt zunächst fest, daß der Zustand der Bahnen, der Anlagen und der Betriebsmittel sich immer lebhafter fortschreitend gebessert haben und die Arbeitsfreudigkeit des Personals sich in erfreuliche Weise gehoben hat. Der heutige Stand des Personals sei etwa 50 000 Köpfe niedriger als der des Jahres 1910. Eine wirkliche Anpassung der Einnahmen an die Ausgaben könne aber nur erreicht werden durch eine Erhöhung der Tarife. Das Reichsverkehrsministerium sei davon überzeugt, daß auch ein Privatunternehmen im wesentlichen nicht anders vorgehen könne. Hinsichtlich der Personalkosten sei eine wesentliche Erleichterung auch bei einem Uebergang an die Privatwirtschaft nicht zu erwarten. Die Frage der Entpolitisierung der Reichseisenbahnen im Sinne der Erhöhung ihrer wirtschaftlichen Freiheit lasse sich aber auch auf gesetzlichem Wege erreichen.

Die Proklamation des Kronprinzen Rupprecht.

Im bayerischen Landtag wies Ministerpräsident Graf Lerchenfeld die gegen die Regierung erhobenen Beschuldigungen zurück, daß sie zur Proklamation des Prinzen Rupprecht keine Stellung genommen habe. Nach gewissenhafter Prüfung der Kundgebung habe die Regierung eine staatsrechtliche Stellungnahme nicht für notwendig erachtet. Die Kundgebung lege ein so entschiedenes Zeugnis ab von der Treue zum deutschen und bayerischen Vaterlande, daß ihrem Urheber Unrecht geschehe, wenn man ihm das zutraue, was die Linksparteien für möglich halten.

Vorbereitung einer großen Begnadigungsaktion.

Der neue Justizminister Prof. Radbruch hat sich zu Fraktionsgenossen u. a. dahin ausgesprochen: Einen sehr breiten Raum in meiner Tätigkeit nimmt eine große Begnadigungsaktion ein, die sich auf die von den Sondergerichten gefällten Urteile erstreckt. Sämtliche auf Zuchthaus lautenden Urteile werden nachgeprüft, auch ohne daß ein besonderes Gnadengesuch vorliegt, ferner alle anderen Urteile, über die Gnadengesuche eingereicht sind. Grundsätzlich werden alle Personen begnadigt werden, die als Mitläufer des Aufstandes anzusehen sind. Die Prüfungen werden periodisch wiederholt werden.

Amerika gegen die deutschen Zahlungen.

Eine Nachricht aus Washington meldet: Die amerikanische Regierung stellt sich auf den Standwehrminister und über den bayerischen General von Höbl glatt erfunden seien. Der Reichswehrminister knüpfte daran folgende Bemerkung: „Ich kann es nur auf das tiefste bedauern, daß immer wieder der Versuch gemacht wird, um insbesondere dem Offizierkorps durch immerwährende Verdächtigungen aller Art das Einleben in die neuen Verhältnisse unmöglich zu machen. Ich bin davon überzeugt und habe hierfür beste Beweise in Händen, daß die bayerischen Offiziere sich nicht zu einem Putsch hinreißen lassen werden.

Verurteilung ehem. deutscher Offiziere und Soldaten.

Das Kreisgericht zu Lille hat deutsche Offiziere und Soldaten verurteilt. Der General Möller, Leutiant Peine, der Veterinär Wery und 4 Soldaten wurden zu je 5 Jahren Gefängnis und zu 500 Fr. Geldstrafe wegen Diebstahls und Körperverletzung verurteilt. Major Verhoft und der Polizeiwachtmeister Dick erhielten 20 Jahre Zwangsarbeit wegen Totschlages.

Der bayerische Gesetzentwurf gegen Schlemmerei.

Es verlautet, daß der bayerische Gesetzentwurf gegen Schlemmerei Gefängnis- und Geldstrafen bis zu 100 000 Mk., im Wiederholungsfalle Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren und Geldstrafen bis zu 200 000 Mark, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Ueberweisung an die Landespolizei sowie öffentliche Bekanntmachung der Namen der Schuldigen vorsieht. Auch die in Deutschland sich aufpunkt, daß die augenblicklich von Deutschland geforderten Zahlungen übermäßig seien, und daß Frankreich und Italien Abänderungen zustimmen müßten.

Keine weitere Einstellung von Reichsbeamten.

Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wurde folgende allgemein gefaßte Entschließung Deglerk (Deutschn.) angenommen, die Regierung zu ersuchen, die Einstellung von Beamten und Anwärtern in allen Zweigen der Reichsverwaltung bis zur Beratung des Reichshaushaltes für 1922 zu untersagen und die freiwerdenden und planmäßigen Beamtenstellen unbeschadet der Rechte der außerplanmäßigen Beamten nach Möglichkeit mit Wartegeldempfängern und Beamten aus den abgetretenen Gebieten zu besetzen.

Gegen die Verdächtigung Dr. Geßlers.

Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat den Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten empfangen und ihm mitgeteilt, daß Ausstreuungen des USPD.-Blattes über ungeeignetes Verhalten bayerischer Reichswehroffiziere gegen den Reichshaltenden Ausländer sollen gegebenenfalls von dem Gesetz betroffen werden. Nicht nur für Schlemmer selbst, sondern auch für diejenigen, welche der Schlemmerei Vorschub leisten, sieht der Gesetzentwurf schwere Strafen vor, so Entziehung der Konzession, Schließung der Lokale und auch neben diesen Strafen noch Geldbußen.

Weltrundschau.

Die Londoner Währungskonferenz verschoben.

Die von privater, aber nicht bedeutungsloser Seite in London für den 6. Dezember einberufene Konferenz zur Behandlung der Fragen, wie die erschütternden Währungszustände Europas wiederhergestellt werden können, ist vorläufig aufgeschoben worden. Die Verschiebung bedeutet keineswegs die Aufgabe der Konferenz. Der Vertagungsbeschluß wurde vielmehr deshalb gefaßt, weil man noch immer nicht weiß, ob nicht die Konferenz von Washington doch noch selber die Initiative zur Frage der Währungsregelung ergreifen wird. Das will man abwarten und hat deshalb den Termin abgesetzt.

Die Arbeitslosigkeit in England.

In Arbeiterkreisen wird der Beschluß der Stillegung des Schiffbaues mit großer Besorgnis aufgenommen, weil die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie bereits sehr groß ist. Seit Samstag feiern die großen Schmiedewerke von Beardmore in Glasgow. Die Metallarbeiter und Schiffsbauer haben jetzt bereits einen jährlichen Betrag von 50 Millionen Pfund eingebüßt, indem sie auf den Kriegszuschlag verzichtet haben. Ihre Gewerkschaft zählt jetzt etwa 88 000 Arbeitslose, d. h. etwa ein Viertel der Mitgliederschaft.

Das englisch-japanische Bündnis.

Reuter meldet: Von maßgebender britischer Seite verlautet, daß die Mitglieder der britischen Delegation sich auf eine Erörterung der Frage des englisch-japanischen Bündnisses vor dem Konferenz-Ausschuß für die Frage des fernen Ostens vorbereiten. Großbritannien betrachte dieses Problem als von überwiegender Bedeutung. Es wird erklärt, daß Großbritannien vollkommen bereit sein werde, den Abschluß eines zweiseitigen Abkommens oder einer Revision der englisch-japanischen Vereinbarung, die für die Vereinigten Staaten vollkommen einwandfrei wäre, in Erwägung zu ziehen. Eine Schwierigkeit bei dem Entwurf einer solchen Vereinbarung würde jedoch die Haltung des amerikanischen Staates sein, der, wie man annimmt, jeder Vereinbarung von der Art eines Abkommens abgeneigt sein würde. Es werde daher die Möglichkeit erwogen, einer derartigen Vereinbarung eine solche Gestalt zu verleihen, daß jeder Gedanke „ausländischer Verwickelungen" ausgeschaltet werde.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Neues von der Reparationskommission.

Paris, 22. Novbr. Der Präsident der Reparationskommission Dubois ist aus Berlin in Paris eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Lord Bradbury, das englische Mitglied der Kommission. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen erklärt Dubois, daß er getan hat, was möglich war, um die deutsche Regierung zu veranlassen, die Reparationsforderungen zu erfüllen. Die Regierung scheine entschlossen zu sein, die Entente zufrieden zu stellen.

Putschgefahren.

T. U. **Berlin,** 22. Novbr. Unter obiger Ueberschrift schreibt der „Vorwärts", man solle die Dinge nicht rosiger, aber auch nicht schwärzer machen, als sie sind. Zweifellos ist die Situation ernst und es besteht die Gefahr, daß sich notleidende Massen da oder dort zu unbesonnenen Handlungen hinreißen lassen und dadurch die Staatsgewalt zum Einschreiten herausfordern, die unter jeder Staatsform für den Schutz von Leben und Eigentum eintreten muß. Bekämpft aber kann diese Gefahr nicht durch Scharfmacherei, sondern nur durch soziales Verständnis.

Plünderungen in Neukölln.

T. U. **Berlin,** 22. Oktober. In den gestrigen Abendstunden plünderten halbwüchsige Burschen ein Schuhwarengeschäft gegenüber dem Neuköllner Rathaus. Sie zerschlugen die beiden großen Fensterscheiben und raubten die dort ausgestellten Schuhe. Auch verschiedene andere Geschäfte wurden ausgeraubt. Die Polizei nahm etwa 40 Verhaftungen vor.

Für 30 Millionen Mark Gemälde gestohlen.

Zittau, 22. Novbr. In der vergangenen Nacht wurde in die hier zurzeit vom Münchener Künstlervereinigungsring veranstaltete Kunstausstellung eingebrochen. Es wurden 18 Gemälde im Gesamtwerte von etwa 30 Millionen Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Aufruhr in Indien.

WTB. London, 22. Novbr. Eine Exchange-Meldung aus Bombay zufolge, hat sich dort die Lage verschlimmert. Die Zahl der in den Kämpfen Getöteten ist gestiegen. Frauen und Kinder blieben nicht verschont.

Berliner Börsenkurse

vom 21. November 1921

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	440
Deutsche Bank	661
Diskonto	598
Dresdner Bank	560
Hamb.-Amer.-Pak.	649
Allgem. Elektr.-Ges.	1012
Baroper Walzwerk	1700
Bochumer Guß	1298
Bösperde Walzwerk	1101
Daimler Motoren	750
Deutsch-Luxemburg	1079
Deutsche Kaliwerke	1230
Dynamit	1080
Elberf. Farbw.	900
Essener Steinkohlen	1460
Gelsenkirch. Bergw	1100
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	1565
Hasper Eisen	—
Hoesch	1500
Humboldt Masch.	821
Mannesmann	1735
Oberschles. Eisenb.-Bed.	1035
Orenstein & Koppel	1471
Phönix Bergbau	1390
Reisholz Pap.	880
Rhein. Stahlwerke	1545
Rombacher	890
Schuckert	810
Siegen-Solingen	800
Ver. Di. Nickelwerke	1500
Westf. Draht-Ind.	800
Westf. Eisen, Langendreer	860

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraus.
Druck und Verlag: Carl Kraus, beide in Schwerte.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte e. V.

Samstag, den 26. November, abends 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof" an der Bahnhofstrasse: 6420

Regiments-Appell!

— Liederbücher mitbringen! —

Allseitiges Erscheinen erwartet. Der Oberst.

Karl Kaufhold, Witwe

Begr. 1873 **Brückstraße 5** Fernspr. 439

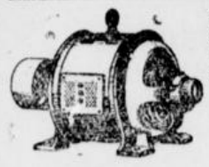
Seit fast 50 Jahren Spezialität:

Handstrickgarne und Strumpfwaren

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen

Eigene Strickerei!

5912



Drehstrom

220/380 neu Kpf.
2 St. 3 P. S.
3 St. 5 P. S.

sofort ab Ergste abzugeben.

A. Hölscher, Ergste.

6418 Fernruf 363.

Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 30. November, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale W. Möller „Zur Sonne" eine öffentliche Versteigerung gegen bar statt:

1 Küchenbüffetschrank, 2 Herde, 2 grosse Ausziehtische, 1 Topfbank, 1 Anrichte, Brotkasten, verschiedenes Porzellan und Küchensachen, 1 Kinderbett, 1 Schlafkorb, 1 Reisetasche, 2 Uhren, 2 Paar getragene Schuhe, 2 Koffer, 4 Gemüsefässer, div. Lampen usw. 6420

Die Sachen sind gebraucht. Heinrich Böcker, Versteigerer.

---

100 Mark Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt! Empfiehlt: Fa. L. Strach, Hüsingstr. 16.

Nur 1 Tag!

Donnerstag, den 24. November kaufe ich in Schwerte, „Hotel zur Post" von 9 bis 6 Uhr zu bis jetzt noch nie gebotenen **staunend hohen Preisen** für Sie **alle auch zerbrochene,** wertlose

Gebisse!

Zahle bis zu 1500 Mk. [6409
Einzelne Zähne, wenn echt 10—75 Mk.
Jeder Zahn nach seinem Höchstwert.
Gekrönte, wenn echt, die Hälfte.

Versicherungsamt
des Landkreises Hörde.
T.-B. Nr. 956. Hörde, 11. Nov. 1921.

Ortslöhne.

Auf Grund der §§ 151, 152 der Reichsversicherungsordnung sind durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamtes Dortmund für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1925 die Ortslöhne für den hiesigen Bezirk wie folgt festgesetzt worden:

Für männliche Personen			Für weibliche Personen		
unter 16 Jahren	von 16-21 Jahren	über 21 Jahr.	unter 16 Jahren	von 16-21 Jahren	über 21 Jahr.
M	M	M	M	M	M
11,50	19,—	24,—	9,—	12,50	16,50

Die Abänderung wird noch im Amtsblatt der Regierung zum Abdruck gelangen.

Der Vorsitzende:
6406 J. V.: Jesper.

Bekanntmachung.

Die Wegestrecke Kuhstraße von Knappen bis Kreuzung Amtshausstraße wird wegen Ausbauarbeiten bis auf weiteres gesperrt.

Wellinghofen, den 19. November 1921.

Die Polizei-Verwaltung:
6412 gez.: Dresing, Amtmann.

Mutterberatungsstelle

Mittwoch, 13 November nachmittags 2½ Uhr Schwerte, altes Rathaus, Brüchstr.

Auf **Teil-Zahlung** noch zu **billigen Preisen:**

Anzüge 6541
für Herren, Burschen u. Kinder

Hosen
Regenmäntel
Raglans
Schlüpfer
Ulster
Paletots

Jackenkleider
Mantelkleider
Taillenkleider
Hauskleider
Kleiderröcke
Faltenröcke
Blusen
Strickjacken
Flauschjacken
Flauschmäntel
Kindermäntel
Kinderkleider

Friedrich Wolf & Co
Hörde
Piepenstockpl. 3

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 6416
Schützenstraße 13 II.

Kleiner, schwarzer Hund mit weißer Brust und hinten am Schwanz weiß gefleckt, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **Moltkestraße Nr. 13.**

Ich suche ein älteres zuverlässiges 6414

Tagesmädchen

Frau Dr. Strathmann.



Hausverkauf.

Die frühere Samulowitzsche Besitzung in Schwerte, Schulstraße 4, bestehend aus Wohnhaus nebst Stallung u. 30 Ruten Garten soll verkauft werden. Reflektanten wollen sich wenden an Gerichtstaxator Heinrich Rüberg in Menden.

Suche ein gutes

Piano

eventuell auch

Flügel

sofort zu kaufen. Offerten mit Preis und ungefährem Alter unter M. 6310 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Henko

Henkel's Wasch- Bleich- Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz. Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Preis das Paket 2,50 Mk.

Verloren

von armen Fräulein schwarze

Damenhandtasche.

Inhalt: Geld, gold. Damenuhr, **wichtige Papiere,** Schlüssel, goldene Brille vom Iserlohner Zug 8³⁶ am Montag nachmittag Bahnhof, Bahnhofstraße, Hüsingstraße Mittelstraße. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen hohe Belohnung dasselbe in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Zuverlässige Person
für Versand im eig. Hause bei gutem Verdienst gesucht. Einige 100 Mk. erforderlich.
P. Landscheid, Gelsenkirchen. 6410

Reißbretter
Zeichen-Utensilien
Mal- und Zeichen-Kästen
Reißzeuge
Winkel o Schienen
stets preiswert

CARL BRAUS
SCHWERTE
Große Marktstraße 3/5

Mein Wettermantel „Rüttil" aus Gummistoff wasserdicht, Mk. 360.— in Loden Mk. 875.— in allen Größen, unübertroffen. Preisliste Regenbekleidung franko. **H. Rütter sen. Münster i. W.** 58

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag!
Nur drei Tage!
Ein Ereignis für Schwerte u. Umgebung!
Die größte Film-Operette des Jahres

Trick-Track

in 6 gewaltigen Akten mit fünf den besten besten Sängern, Damen und Herren!

Trick-Track

übertrifft bei weitem die im Frühjahr hier zur Vorführung gebrachte Operette

Wenn die Liebe nicht wär usw.

Wir vermögen hier auf die Einzelheiten dieses Films nicht einzugehen, da der Film in seinem Inhalt, seinem Text, seiner Regie, derartig aufgefaßt ist, das ein jeder auf seine Kosten kommt. Henry Bender, Charlotte Ander, Rita Burg und andere berühmte Größen werden unseren Zuschauern einige Stunden bereiten, die einem jeden in steter Erinnerung bleiben.

Ferner

Das große Spiel

Ein Kampf auf Leben und Tod!

Amerikanischer Sensations- und Abenteuer-Film in 4 Teilen.

Ab heute beginnen wir mit dem ersten Teil

Der Sprung in den Abgrund!

Auch dieser Teil ist an Sensationen so reich, wie bisher noch keiner gezeigt wurde.

Doktor Oetker Fabrikate
kaufen Sie bei: **Carl Kühl**

Für Wiederverkäufer!

Zigarren Zigaretten Rauchtabake

teilweise noch zu alten Preisen.

Maschwitz & Ostermann
Tabakwaren-Großhandlung
Schwerte, Hagener Straße 1.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Krawatten-Vorsteckmadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr große Auswahl. Billige Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 34—36 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando

Beste Bezugsquelle für Möbel!

Auf Teilzahlung gegen geringe Anzahlung!

Komplette Küchen- und Schlafzimmer	Kleiderschränke Küchenbüfetts Vertikows Trumeauxspiegel	Komplette Bettstellen Sofas Chaiselongues Pfeilerspiegel	Waschkommoden Eisschränke Tische Stühle Nachtkonsolen	Matratzen Patentrahmen
Anzahlung nach Vereinbarung	Anzahlung 100 Mark	Anzahlung 100 Mark	Anzahlung 50 Mark	Anzahlung 25 Mark

Möbelhaus Friedrich Fischer & Co.,
Hörde, Piepenstockplatz 3.

Es ist mir gelungen, einige

Anzugstoffmuster

noch preiswert hereinzubekommen Lieferbar Dezember und Januar in braun, blau, grau und oliv. — Desgleichen hochfeine

Kostümstoffe

blau u. hellgrau Tuch. Nur prima rein wollene Qual.

Bestellungen nehme ich für diese Stoffe nur bis Donnerstag abend 7 Uhr entgegen.

Westf. Bekleidungsindustrie, Hagener Str. 26.

Außerdem empfehle ich mich in der Belieferung von **Pelzen.** Große Auswahl direkt auf dem Großlager.

Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine u w. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig

Anton Suttmann, Wilhelmstraße.

Ein fettes Schwein

um Schlachten zu kaufen gesucht. Schriftliche Offerten unter Nr. 1000 befördert die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Tüchtige 6368

Oberbauarbeiter

für Gleisumbau Strecke Holzwickede—Unna sofort gesucht.

Wilhelm Budde,
Baugeschäft, Iserlohn.

Guterhaltener

Mantelofen

zu verkaufen. 6417
Wo, sagt die Geschäftsstelle

Der gute Geruch



der feine Geschmack, dazu gehört die Rotfroschgestalt!

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder.

Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Sinner

Backpulver
Liköre

PARA, Curaçao, Cherry-Brandy, Vivat (altpreußisch. Magen-Likör)

die allgemein beliebten **Dr. Oetker's Marken!**

...Schuh
...Leder.
...G. Mainz.

...stalt,
...die
...stalt,

...Stoffe
...Stoffe
...Stoffe

Nr. 274

Preuß

In der getrie
zunächst den Ste
wesentlichen Ver
Es folgte dann
einer Gesch
heriger Geschäft
nen ist. Hierz
üblichen Aufbau
Abgeordnete D
eine angeleihe

Der Abg. S
tung der Kommu
änderung der
Seine Behaup
dem Volke herr
spielen", löst b
Lärm aus und
auf dem Rednerp
daß seine Partei
stimmen werde.

Der benach
drücklich, daß d
tigt werden sol
keit des Hau
reden dann fo
geordnete, reih
legenheiten. S
Hause, welches
tagte.

Die Kon

Der

Ueber die K
Konferenz vo
teilt: Admira
schen Regier
einander. M
für England
schließlich de
aus, daß d
Ausflüchte
offene Tür
Chinas anz
es in der
und verlang
daß es unm
die Frage b
alle Bemüh
Vorschlages
Balfour er
zuzulegen. Er
träge vorzu
vor auf d
„Monat" m
Mutterschiff
gegen prot
nachverände
Schiffe mit

Die Ba
tos Erstär
gent seine
hingegen
der Meinu
auf die
gen, rubig
dem die
hinzuweis
lich erschi
haben wi

Fo

Nach
gende
schen
Schwierig
neren al
den kam
scheint
hingegen
zu regel
lassen, i
2. Die



Ein Schwank-Talent
Täterings. Bezugs
bei der Post 3.—
Einzelnummern: 5
Briefe 60 Pf
Postfreundener Nachd
Alle Postanstalten
Drucksorgenlosen,
buchhan

Nachdruck verboten.

Zeilen die Spitze abbrechen konnte. „Um mich sorgt euch nicht, ihr treuen Seelen!" rief sie übermütig, „wenn ihr bei Amtsrats als Zigeunerinnen und Tirolerinnen herumtanzt, bin ich in Hamburg bei meinem Schatz. Er bittet himmelhoch um unseren Besuch — da, lies selbst! Vor dir, meiner besten Freundin, habe ich ja kein Geheimnis!"

Sie zog Harolds Brief aus der Tasche und gab ihn Käte zum Lesen. „Mama und Papa sind mit der Reise völlig einverstanden. Erst bekomme ich noch ein paar neue Kleider, und dann geht's los.... Siehst du wohl, unverhofft kommt oft. Ich hätte es mir nicht träumen lassen, daß mir eine so köstliche, genußreiche Zeit bevorsteht. Du kannst dir wohl denken, daß ich dort, an der Seite meines gefeierten Künstlers, eine Rolle spielen werde!"

Ueber Kätes Gesicht huschten beim Lesen des kurzen, doch von einer stürmischen Liebe durchwehten Briefes die dunklen Schatten der Mißgunst und des blassen Neides.

„Dein Verlobter scheint sehr leidenschaftlich zu sein," sagte sie, sich wie unter einem verborgenen Schauder schüttelnd, „das wäre nichts für mich. Ich habe gehört, daß Männer, die so heiß und ungeduldig lieben" — sie schlug unter schamhaftem Erröten die Augen nieder —, „wankelmütig und treulos sind; sie lieben die Veränderung . . . Sei nur auf deiner Hut, Margot, halte ihn immer ja recht fest, deinen Künstler!"

„Mir ist nicht bange," lachte die junge Braut, „und du weißt ja, daß ich selbst temperamentvoll bin! Wem ich gut sein soll, der muß auch mich mit aller Kraft seines Herzens lieben. Harold mit seinem raschen, heißen Sinn ist der rechte Mann für mich!"

„Solange er treu bleibt, gewiß, beste Margot, aber wer weiß? . . . Als Theaterdirektor," sie senkte die Stimme zum Flüsterton herab, „kommt er täglich mit verführerisch schönen, koketten Weibern zusammen, und ob er da immer festbleiben wird, ist doch fraglich. Du bist sehr mutig, daß du es mit den Gefahren, welche dem Glück umlauern, aufnehmen willst."

Margot hätte ihrer „Freundin" am liebsten die Tür gezeigt. Doch eingedenk der Mahnungen ihrer Mutter, beherrschte sie sich, zwang sich sogar zu einem Lächeln.

„Ich bin nicht eifersüchtig," sagte sie, „das beste Teil in seinem Herzen gehört mir, und darauf werde ich immer stolz sein!"

Käte errötete enttäuscht. Heute war Margot nicht beizukommen, ihre Augen leuchteten so glücklich, ihr ganzes Wesen atmete so stürmische Freude, sie sah alles, Gegenwart und Zukunft, in den rosigsten Farben.

Nachdem Käte wortreichen Abschied genommen, sank Margot schluchzend in sich zusammen.

Sie wußte selbst nicht, warum ihr die Tränen kamen. Fürchtete auch sie sich vor der Zukunft, oder waren Kätes Angriffe schuld, daß es in ihrer Brust brannte, als habe sie eine Wunde erhalten? Sie hätte es nicht sagen können. — —

Gegen Abend gingen die Damen gemächlich nach dem Bahnhof hinaus; sie besprachen noch lebhaft alle möglichen Reisevorbereitungen. Margot hatte sich wieder beruhigt und strahlte in sonniger Schönheit. Wohl klopfte ihr Herz noch unruhig, aber das brennende Weh peinigte sie nicht mehr.

Das Telegramm an Waldenstein wurde aufgegeben, und dann war man auf dem Bahnhof angelangt.

Die Damen begaben sich in ein für solche Besuche reserviertes Zimmer, das neben dem großen Restaurationssaal der zweiten Klasse lag, und ließen sich einige Erfrischungen bringen.

Der Inspektor hatte sie bald entdeckt und kam herein, um sie zu begrüßen.

Die Frau Steuerrat reichte ihm mit zutraulicher Freundlichkeit die Hand und sah aufmerksam in sein ernstes Gesicht.

„Sie muten sich hier entschieden zuviel zu, Herr Inspektor; als Sie zu uns kamen, waren Sie blühend gesund, jetzt will Ihr Aussehen mir gar nicht gefallen. Der Dienst ist zu anstrengend für Sie!"

Gronwald hatte verstohlen beobachtet, daß Margot sich in einer großen, freudigen Erregung befand. Jetzt strich er mit einer müden Bewegung über seine gebräunte Stirn.

„Der Augenschein täuscht, gnädige Frau, ich fühle mich vollkommen wohl, und der Dienst nimmt mich nur mäßig in Anspruch. — Danke für Ihre freundliche Sorge um meine Person. — Erwarten die Damen Besuch? Kommt Harold?"

„Nein, aber er hat uns eingeladen, nach Hamburg zu kommen, und wir wollen ihm die Freude machen. In vierzehn Tagen reisen wir."

„So — so —", Gronwald nickte mehrmals gedankenvoll mit dem blonden Kopf, über dessen Stirn das dichte Haar sich so eigenwillig bäumte, „in Hamburg wird es den Damen gefallen, schon der Hafen mit seinen überseeischen Reizen bietet des Interessanten genug. Es ist ein eigenes Volk, das der seefüchtigen Kapitäne und Matrosen. Ich liebe das Wasser, und es war mein heißer Wunsch, zur See zu gehen. Aber wie das so ist —, als einzigem Sohn versagten meine Eltern die Erlaubnis."

„Das kann man ihnen nicht verdenken," äußerte Frau Tornow, „bei Sturm und Wetter sein einziges Kind auf hoher See dem Verderben preisgegeben zu wissen, das ist schrecklicher, als wenn man es im Grabe weiß. Mütter, deren Söhne zur See gehen, sind in meinen Augen die größten Märtyrerinnen."

„Alles Gewohnheit, gnädige Frau, „und alles Bestimmung! Wer im Wasser sein Grab finden soll, der kann auch bei einer harmlosen Bootspartie ertrinken."

„Da mögen Sie recht haben, Herr Inspektor. Aber nun zur Sache! Wir möchten von Ihnen hören, ob wir gut daran tun, in einem Hotel Wohnung zu nehmen?"

„Logieren Sie doch bei meinen Eltern, gnädige Frau! Mein Mutterchen stellt Ihnen zwei hübsche Räume zur Verfügung; sie führt einen guten Tisch und hat, da sie über viel freie Zeit verfügt, gern Pensionäre im Hause. Dort sind Sie gut aufgehoben und finden vielleicht obendrein Anschluß. Mir wäre es eine große Freude, Sie dort bei meiner Mutter zu wissen."

„Das wäre großartig! Hoffentlich läßt es sich einrichten! Ich werde sogleich an Ihre Frau Mutter schreiben, Herr Inspektor."

„Gestatten gnädige Frau, daß ich selbst dies besorge und Ihren werten Besuch anmelde. Sobald ich Antwort habe, teile ich es Ihnen mit. Sind Sie einverstanden?"

„Mit allem, und unbedingt! Mir ist ja ein Stein vom Herzen, und wenn sich alles arrangiert, weiß ich nicht, wie ich Ihnen danken soll. Zu ganz fremden Menschen zu gehen, ist mir fatal. Und jetzt freue ich mich erst wirklich auf die Reise. Ist auch mein Schwiegersohn mit Ihren Eltern bekannt, Herr Inspektor? Das wäre zu schön. Dann könnten wir Harold zu jeder Zeit zwanglos empfangen."

„Meine Eltern wissen gar nicht, daß ich mit Harold befreundet bin" — Gronwald verstummte plötzlich; denn es fuhr ihm durch den Sinn, daß seine Mutter den Verkehr mit dem Theaterdirektor gar nicht gestattet haben würde, aus Furcht, daß Waldenstein demoralisierend auf ihn einwirken könne.

Da hatte er wohl überhaupt vorschnell gehandelt und eine Dummheit begangen, indem er diese gar nicht harmonierenden Elemente zusammenzuführen suchte.

Gleichviel, ihm lag hauptsächlich daran, ein freundschaftliches Verhältnis mit den Tornows anzubahnen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Postkutsche.

Novelette von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Wohin hast du es verbannt, du hastende, nüchtern prosaische Zeit, dieses Gefährt, mit dem man gemächlich, aber desto sicherer durch die Lande fuhr? Wo ist das Idyll der Postkutsche geblieben? Dampf und Elektrizität haben ihm den Garaus gemacht und es rücksichtslos vernichtet. Aber ob sie immer allen denen, die sie benutzen mußten, als ein Idyll erschien?

O nein, es gab auch zu den Zeiten der Postkutsche ebensogut Nörgler und Unzufriedene, wie heute.

Solch ein Unzufriedener war ohne Zweifel auch der Assessor Karl Erichsen, dem der „Schwager" davongefahren war, weil er es nicht für nötig gehalten hatte, unpünktliche Leute durch gutmütiges Warten in ihrer Unpünktlichkeit noch zu bestärken.

So, nun sitz und warte du, bis die nächste Post kommt!

Ja, wenn Karl Erichsen nicht den eben gekommenen Weg zurückgehen wollte, mußte er auch warten. Ihn graute, wenn er an diesen Weg dachte. Im strömenden Regen war er zwei Stunden weit gelaufen, um von dem seitab der großen Heerstraße in Thüringens Bergen gelegenen Dörfchen nach Friedrichroda zu kommen. Er hatte seinen Bruder besucht, der in dem Dorfe Geistlicher war, und wollte nach Leipzig reisen, um dort den Rest seines Urlaubs bei einem Studienfreunde zu verleben.

Nein, nur nicht noch einmal in diesen Regen hinaus! Also warten! Ganze sechs Stunden. Denn jetzt war es Mittag, und um sechs fuhr erst der nächste Postwagen.

Mit einem verbissenen Gesicht saß er in der Gaststube der Posthalterei am Markt, sah in den Regen hinaus und beobachtete, wie die Pfützen zwischen den buckligen Steinen des Marktplatzes immer größer wurden. Die auf dem Tische ausliegende Zeitung hatte er längst vom Politischen bis zur letzten Anzeige durchgelesen. Der Posthalter saß schreibend und rechnend in der Poststube und kümmerte sich nicht um seinen Gast. Und die Friedrichrodaer Bürger kamen erst in der Dämmerung zu ihrem Schoppen.

Die Langeweile umschlich Erichsen wie ein Gespenst. Um ihr zu entgehen, vergrub er sich tief in Erinnerungen. Sie führten ihn Jahre zurück.

Eine kleine, kleine Stadt. — Der frischgebackene fröhliche Referendar Karl Erichsen. — Zwei helle Mädchenaugen und ein Rosenmund. — — Blühender, lachender Lenz. — Und in ihm das große, leuchtende Glück — damals, als sich ihm unter dem Blütenschnee des Schlehenstrauches an der alten Stadtmauer jener Rosenmund zum ersten Kusse bot. — Im Herbst . . ! Ja, warum mußte es so schnell ein Ende geben? Jene nichtige Ursache! Eine kleine Meinungsverschiedenheit, im Lachen begonnen. Und dann trotziges Beharren auf der entgegengesetzten Ansicht hüben und drüben, das das Lachen verstummen ließ. Kein Nachgeben. Nein, er konnte nicht, und sie wollte nicht. Zur Groll schieden sie. Ein falscher Stolz nährte den Groll und schuf eine unüberbrückbare Kluft. Jahre rauschten vorüber, in denen sie nichts wieder voneinander gehört. . . . O ja, jene kleine, kleine Stadt — — und der blühende Schlehenbusch . . . und der Rosenmund. . .

Die Dämmerung des regengrauen Tages schlich schon in die verräucherte Gaststube der Posthalterei, als Karl Erichsen, durch die alten Erinnerungen weinmütig gemacht, sein Sinnen abermals zur alten Stadtmauer wandern ließ. Als er den blühenden Schlehenbusch einen zweiten Besuch abstatten wollte, trat der Posthalter ins Zimmer und fing ein Gespräch an. Nach Erörterung der heutigen hohen Butter- und Eierpreise erzählte er mit der Weitschweifigkeit und Miniaturmalerei des Kleinstädters von der in Aussicht stehenden Errichtung einer Käsefabrik in Friedrichroda.

Karl Erichsens Erinnerungen waren längst wieder in das Meer der Vergangenheit hinabgesunken. Sie waren schon so matt und glanzlos geworden, daß sie der gleichgültigste Gesprächsstoff verscheuchte. Nur die hellen Mädchenaugen von einst sah er immer wieder in dem alten strahlenden Schein.

Als der Posthalter zum dritten auf das erbärmliche Wetter zu sprechen kam und gerade von den schlechten Wegen und den ewigen Verspätungen der Postwagen redete, rumpelte der schwerfällige Kasten über den Marktplatz.

Karl Erichsen sprang mit einem Seufzer der Erleichterung auf, dehnte die vom langen Sitzen steif gewordenen Glieder und ging mit dem Posthalter vor die Tür. Diese Postkutsche würde ihm nicht vor der Nase fortfahren!

Er verabschiedete sich und stieg ein. Gleich darauf zogen die Pferde an. Als sich seine Augen an das in dem Wagen herrschende Halbdunkel gewöhnt hatten, sah er, daß er nicht allein sei. Ihm schräg gegenüber saß mit abgewandtem Gesicht eine tief verschleierte Dame, die seinen Gruß nur mit einem leichten Neigen des Hauptes erwiderte. Er musterte verstohlen ihre Haltung und Figur, stellte fest, daß es eine junge Dame sein müsse und war zufrieden, einen Reisegenossen gefunden zu haben, mit dem man im Falle erneuter Ueberrumpelung durch alte Erinnerungen ein Gespräch anknüpfen könne, um die ihn heute so wehmütig stimmenden „ollen Kamellen" aus dem Felde zu schlagen.

Als das holprige Pflaster Friedrichrodas glücklich überwunden war und die Postkutsche auf einer glatten Chaussee erträglich dahinrollte, nannte Karl Erichsen seinen Namen und begann eine Unterhaltung da, wo er mit dem Posthalter in Friedrichroda stehengeblieben war: er fing an, vom — Wetter zu sprechen.

Die junge Dame wandte ihrem Reisegefährten beim Nennen seines Namens einen flüchtigen Blick zu, raffte ihr Kleid zusammen und schmiegte sich scheu in die äußerste Ecke des Wagens. Karl Erichsen wunderte sich über das eigentümliche Gebaren, sprach aber weiter. Vielleicht zwei Minuten lang. Dann schwieg er. Denn er hatte das Empfinden, daß seine Reisegenossin eine Unterhaltung nicht wünschte.

Und wieder kroch die Langeweile wie ein böses Gespenst zu Karl Erichsen heran. Und wieder kamen die im Posthause zu Friedrichroda aufgefrischten Erinnerungen in seiner Seele zu Gaste. Immer wieder die Augen, die hellen Augen, der süße Rosenmund. . . ,

Aber das war ja einfach entsetzlich!

Er zwang sich dazu, über einen interessanten Fall der letzten Schwurgerichtsperiode zu grübeln. Aber die Strafgesetzbücher zeigten alle auf dem Rücken der Einbände die hellen Augen, und zwischen den Gesetzesparagraphen leuchteten weiße Schlehenblüten.

Nein, das hielt er nicht länger aus. Diese Erinnerungen waren ja heute niederträchtig konsequent, ihn zu ärgern! Er stampfte zornig mit dem Fuße auf und hatte im nächsten Augenblick einen ihm höchst merkwürdig erscheinenden Einfall.

Nein, das ging nicht, das war ja lächerlich!

Doch je länger er den Gedanken verarbeitete, desto mehr fand er, daß er etwas für sich habe. Gewiß, wenn er der jungen Dame seine Geschichte erzählte, seine Erinnerungen zum besten gab, dann würde er endlich Ruhe haben.

Er überlegte und erwog seinen Plan noch verschiedene Male, verwarf ihn schamrot und pries ihn ebenso oft als eine Idee der Klugheit. Seine Reisegefährtin brauchte ja nicht zu wissen, daß er der Held der Geschichte sei, er konnte sie ja als in ein von einem Freunde erlebtes Stück Menschengeschick umwandeln.

Und nun fragte er schon, ob er eine Geschichte